Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 4

Artikel: Vom Kampf um die Freiheit
Autor: Kramer, Hugo
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Achtung gelangen in dem Bewußtsein, daß beide – jeder auf seinem Wege – einem gemeinsamen Ziel zustreben. Wir sollten auch nicht versuchen, den Marxisten in bezug auf die Verhältnisse in der Sowjetunion «Moral zu predigen». Kritisieren ist immer leichter als Bessermachen. Solange der Kommunismus, sei er nun christlich oder marxistisch, den Angriffen und dem Vernichtungswillen seitens der kapitalistischen Mächte ausgesetzt ist, besteht für die christlichen Kommunisten oder auch nur Sozialisten keine Möglichkeit, die Regierung eines Landes zu übernehmen, weil sie sich mit ihrer christlichen Gesinnung und ihren christlichen Methoden nicht durchsetzen und behaupten können, weder innen- noch außenpolitisch. Wir müssen uns daher zunächst auf Werbetätigkeit beschränken, auf den Kampf gegen Lüge und Entstellung, um so den Boden vorzubereiten für die Organisierung der Weltwirtschaft, für die Sozialisierung der ganzen Menschheit.

Solange der revolutionäre Geist des Marxismus lebendig bleibt, solange das Parteileben nicht in toten Dogmen erstarrt und damit verbürgerlicht, wird die Menschheit nicht vom christlichen Wege abweichen. Die Worte Karl Marx': «geben nach seinen Fähigkeiten und empfangen nach seinen Bedürfnissen» atmen den Geist des Urchristentums und gelten gleichermaßen für den marxistischen wie für den christlichen Kommunisten.

Bernhard Sievers.

Vom Kampf um die Freiheit

Die letzte Tagung unserer religiös-sozialen Vereinigung hat es mir wieder besonders klar gemacht, wie völlig irreführend es ist, den Freiheitskampf unserer Zeit auf ein paar scheinbar einfache und einleuchtende Formeln bringen zu wollen. Gewiß, nichts liegt uns vom evangelischen Glauben her näher, als im Namen des nur an Gott gebundenen Gewissens die unbedingte Freiheit und Selbstbestimmung des Menschen auch und gerade dem Staat gegenüber zu fordern. Und nichts scheint einfacher und selbstverständlicher, als von hier aus – nach der Besiegung der faschistischen Gewaltstaaten – den Sowjetkommunismus und die ihn verkörpernden Staaten als *die* großen Freiheitsfeinde der heutigen Menschheit zu brandmarken, deren Taten in gar keiner Weise auch nur von ferne entschuldigt oder gar gerechtfertigt, ja nicht einmal sachlich erklärt werden dürften, wenn man nicht als Helfershelfer des «fluchwürdigsten Despotismus unserer Zeit», als Feind des «wahren Sozialismus», ja als Verräter an der Sache Gottes und des Menschen dastehen wolle.

Das alles klingt in den Ohren vieler Menschen durchaus plausibel. Und doch ist es gründlich falsch und innerlich unwahr. Die schematische

Gegenüberstellung von westlicher Freiheit und östlicher Diktatur, von demokratischem Recht und kommunistischer Gewalt, von christlich orientiertem «Menschenstaat» und dämonischem «Tierstaat» gehört, wie die vom amerikanischen Außenminister Acheson verkündete Formel: «Verhältnis Westblock – Ostblock gleich Gegensatz von Gut und Böse», tatsächlich zu jenen *«terribles simplifications»*, jenen «schauderhaften Vereinfachungen», von denen Jakob Burckhardt, wenn auch in anderem Zusammenhang, als für bestimmte Geisteshaltungen unserer Zeit besonders kennzeichnend geredet hat. Sie entspricht auf der einen Seite dem wohlbekannten Schlagwortdenken oberflächlich urteilender Massen, das durch die modernen Propagandamittel erst recht verhängnisvoll gefördert wird, anderseits aber – und das beschäftigt uns hier vor allem – jener absolutistischen, dogmatisch-abstrakten Denkweise, wie sie namentlich bei vielen Intellektuellen und Moralisten anzutreffen ist und sich so ausgezeichnet zur idealistischen Verklärung und ideologischen Verhüllung von Wirtschafts- und Klasseninteressen eignet, im vorliegenden Fall insbesondere zur moralisch-religiösen Rechtfertigung des Weltkampfes der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft gegen die soziale Revolution in all ihren Formen. Was bei den bürgerlich-bäuerlichen Massen aus unmittelbarem Klasseninteresse (und bei ihrem Anhang in der Arbeiterschaft aus Mitläufergesinnung) als naive Freiheitsforderung und Diktaturfeindschaft auftritt, wird bei den scheinbar über den Klassengegensätzen schwebenden liberalen und sozialliberalen Intellektuellen, die eben noch immer von der bürgerlichen Welt und ihrer Kultur leben, zur doktrinären Freiheits*ideologie*. Und wiederum bestätigt sich Marxens Bemerkung (im «Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte»), daß, was die Angehörigen der Bildungsschicht zu Vertretern des Klein- (und Groß-) bürgers mache, dies sei, «daß sie im Kopfe nicht über die Schranken hinauskommen, worüber jener nicht im Leben hinauskommt, daß sie daher zu denselben Aufgaben und Lösungen theoretisch getrieben werden, wohin jenen das materielle Interesse und die gesellschaftliche Lage praktisch treiben. Dies ist überhaupt das Verhältnis der politischen und literarischen Vertreter einer Klasse zu der Klasse, die sie vertreten.»

*

Die Freiheitsforderung – das braucht hier nicht erst auseinandergesetzt zu werden – wurzelt letztlich gewiß im Boden des Absoluten. Freiheit ist eine der Grundordnungen des Reiches Gottes, das auf unsere Erde kommen will und kommen soll. Und der radikale, revolutionäre Gegensatz zu allen Ordnungen der Weltreiche, namentlich auch, soweit diese die Gestalt des Totalstaates annehmen, ist von hier aus wirklich eine elementare Selbstverständlichkeit, über die es unter uns keine Meinungsverschiedenheit geben kann. Auch der Schreibende steht von Jugend an auf diesem Boden. Sein Leben war und ist auf einer be-

stimmten Linie ein unausgesetzter Kampf um die Möglichkeit, die Wahrheit des Reiches Gottes – wenn auch oft in «weltlichem» Gewande –, frei von allen falschen Bindungen an Herkommen und Umwelt, an Familie und Volkstum, an Parteien und Kirchen zu suchen und zu vertreten. Und er hat – das darf er wohl einmal sagen – für diese Freiheit Opfer gebracht, wie sie nur wenige seiner wohlbestallten, doppelt und dreifach gesicherten Ankläger und Verächter gebracht haben. Er darf auch darauf hinweisen, daß er seit den Tagen des ersten Weltkrieges ohne jedes Wanken ein offener Gegner allen Militärwesens, ein Anhänger des gewaltlosen Widerstandes gegen alle Arten von Bedrohung und Bedrückung geblieben ist und es heute mehr als je ist, wo sich ein Teil unserer Freiheitsabsolutisten nicht scheut, dem Krieg – der in Zukunft mit den grauenhaftesten Massenvernichtungswaffen geführt würde – ein neues Recht zuzusprechen, sofern er als «Polizeiaktion» gegen den kommunistischen «Tierstaat» deklariert werden könnte.

Der Schreibende hat so trotz allem, was seine Gegner von ihm sagen, gelernt, Freiheit, Demokratie und Menschenrecht als ewige Wahrheiten, als tragende Wirklichkeiten seines eigenen Lebens und damit auch als wesentliche Grundlagen alles Gemeinschaftslebens heilig zu achten. Aber er hat auch gelernt, Freiheit und Menschenrechte nicht nur und nicht einmal in erster Linie von den staatlichen Zwangsgewalten her bedroht zu sehen, sondern vor allen Dingen von den *wirtschaftlichen* und *gesellschaftlichen* Herrschaftsmethoden unserer Zeit her. Auf unserer Erde leiden unvergleichlich viel mehr Menschen und viel grausamer unter der Unfreiheit und Unmenschlichkeit, zu denen Kapitalismus und Feudalismus sie verurteilen, und zwar gerade auch in den «demokratischen» Ländern und ihren Kolonien, als Menschen unter der Diktatur kommunistischer Despoten leiden. Die materiellen, seelischen und sittlichen Verwüstungen, die der Kapitalismus in der Welt anrichtet, und die in den beiden von ihm entscheidend mitverursachten Weltkriegen ihre bisher scheußlichste Form angenommen haben, wiegen in meinen Augen unvergleichlich viel schwerer als die vom Kommunismus bewirkten Volksschäden. Und sie stellen gewiß ein bei weitem größeres Hindernis für die Verwirklichung der Herrschaft Gottes auf Erden und für ein Leben nach den Forderungen des Evangeliums dar, als das für den Kommunismus zutrifft, über dessen Sünden und Widerchristlichkeit sich die Kirchen aller Bekenntnisse und so viele ihrer Diener so hemmungslos entrüsten.

Der Kampf für Freiheit, Demokratie und Menschenrecht muß darum in unserer Zeit vor allen Dingen auf *sozialem* und *wirtschaftlichem* Gebiete geführt werden, wenn ihm überhaupt Ernst und Tatsachensinn zu eigen sein sollen. Aber auch wenn wir uns lediglich auf die Verteidigung der politischen und persönlichen Freiheitsrechte im engeren Sinn beschränken wollen, so dürfen wir nicht allein die absoluten, dauernden

Werte und Wahrheiten im Auge behalten, auf die sich diese Rechte gründen, sondern müssen immer auch – und das hängt mit dem soeben Gesagten eng zusammen – ihre *zeitbedingte Rolle* im Kampf der Klassen, Parteien und Interessengruppen würdigen. Denn soviel sollten wir nun allmählich doch wissen – und ich glaube, auch darüber herrscht unter uns Einigkeit –, daß sich auch die höchsten von Menschen erfaßten Ideen nicht im luftleeren Raum bewegen, nicht als abstrakte Begriffe in den Köpfen steckenbleiben dürfen, sondern sich immer in greifbaren Tatsachen und Erscheinungen, insbesondere auch in ganz bestimmten gesellschaftlichen Ordnungen und Einrichtungen verkörpern müssen, wenn sie Frucht bringen und Leben zeugen sollen. «Das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit», dieses Wort des alten schwäbischen Theologen Oetinger gilt auch hier. Und es gilt nicht zuletzt für den modernen Liberalismus und die Demokratie, deren Auftreten und Durchbruch wir nur verstehen können, wenn wir sie im Zusammenhang mit dem Aufkommen des Kapitalismus und dem siegreichen Klassenkampf des Bürgertums sehen.

Damals war der Kapitalismus im stürmischen Aufstieg begriffen und das Bürgertum eine revolutionäre Klasse, die sich der Freiheitsidee zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen bediente, so wie sich umgekehrt die Freiheitsidee zu *ihrer* Durchsetzung der materiellen Interessen des jungen kapitalistischen Bürgertums bediente. Heute ist der Kapitalismus, als Ganzes genommen, im Niedergang begriffen oder doch in seinem innersten Wesen erschüttert und als Grundlage der modernen Gesellschaft in Frage gestellt. Und das Bürgertum ist, wiederum als Ganzes genommen, eine gesättigte, konservative, ja reaktionäre Klasse geworden, die gegen die andrängende sozialistische Weltbewegung einen erbitterten, zum Letzten entschlossenen Kampf führt. Damit hat sich aber auch die Funktion der politischen Demokratie in der abendländischen Welt entscheidend gewandelt. Aus einem mächtigen Hebel für die Umwälzung der gesellschaftlichen Ordnungen ist sie infolge des überragenden Einflusses, den das Geld und die hinter ihm stehenden Interessen auf das ganze Volks- und Staatsleben haben, zum außerordentlich erfolgreichen Werkzeug für deren Erhaltung geworden, ist aus dem revolutionären Dynamit, das sie einstens war, mehr und mehr zum konservativ wirkenden «Opium für das Volk» herabgesunken, das, wie der Sozialdemokrat Otto Bauer fesstellen mußte, «alle gegen den Kapitalismus gerichteten revolutionären Energien eingeschläfert» und «die Massenparteien der Kleinbürger und der Bauern in gefügige Werkzeuge der Kapitalistenherrschaft verwandelt» hat, die Wirksamkeit der Arbeiterparteien und Gewerkschaften aber «auf Funktionen reduziert (hat), die den Kapitalismus nicht erschüttert, sondern auf ein höheres technisches, soziales und kulturelles Niveau gehoben und dadurch gefestigt haben». Und wo es mit dieser Art Demokratie schließlich doch nicht mehr gelang, den Bestand der kapitalistischen Ordnungen zu sichern, da griff

das Bürger- und Bauerntum unbedenklich zur offenen *faschistischen Diktatur* in den verschiedensten Ausprägungen, um sich der immer gefährlicher vordringenden sozialrevolutionären Kräfte zu erwehren.

*

Nun ist der Faschismus (in den wir hier immer auch den Nazismus einbeziehen) allerdings militärisch geschlagen, scheinbar vernichtend geschlagen worden. Aber die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mächte, die sich seiner bedient hatten, sind damit noch lange nicht überwunden worden, *sollten* ja auch gar nicht überwunden werden. Die Verwurzelung des Faschismus im Nährboden des Kapitalismus wurde wohlweislich von den demokratischen Westmächten bei ihrer Kriegführung und politischen Strategie einfach ignoriert – begreiflich genug, da sie den Faschismus, als vermeintlich stärkste Gegenkraft wider die soziale Revolution, in Friedenszeiten auf jegliche Art gefördert hatten und den Kampf mit ihm erst aufnahmen, als er ihren eigenen Machtinteressen gefährlich zu werden begann. Die Auseinandersetzung mit dem Faschismus wurde damit vorab auf die machtpolitisch-militärische Ebene geschoben, und soweit sie doch auch im gesellschaftlich-weltanschaulichen Bezirk erfolgte, wurde der Faschismus fast ausschließlich als freiheits- und menschheitswidriges Gewaltsystem und Totalitätsregime bekämpft, nicht auch als wuchtigste Waffe der kapitalistischen Gegenrevolution – viel zu abstrakt-doktrinär, viel zu wenig konkret und realistisch.

Die Folge war, daß nach dem Krieg die Stützung und Wiederherstellung des erschütterten Kapitalismus wie auch der Kampf gegen Sozialismus und Kommunismus auf breitester Weltfront gleich wieder neu beginnen konnten, und daß dabei ganz naturgemäß die politisch reaktionären, ja sogar die eigentlich faschistischen Mächte abermals mehr und mehr an Bedeutung gewannen. Nicht nur in Westdeutschland und Italien, sondern auch in Frankreich und in Belgien, in Spanien und Portugal, in Südamerika und Südafrika, aber auch in Griechenland und der Türkei sowie durch ganz Asien hindurch bis nach dem Kuomintang-China und dem amerikanisch beherrschten Japan ist diese vollkommen logische, fast zwangsläufige Entwicklung auch dem stumpfesten Auge sichtbar geworden. Und nur Vorurteil oder Interesse kann sich der Notwendigkeit verschließen, vor allem einmal den Kampf für die Überwindung des *Kapitalismus* – der eben seinem Wesen nach Diktatur, Vergewaltigung und Unmenschlichkeit ist – aufzunehmen, wenn Freiheit, Menschenrecht und Demokratie auf unserer Erde gesichert werden sollen*.

* Beunruhigend, wenn auch bei uns viel zu wenig beachtet, ist nicht zuletzt die Entwicklung in *Südamerika* geworden. Sehr gut sagt darum Alvarez del Vayo, von den jüngsten Gewaltmaßnahmen des Regimes Perón gegen die argentinische Presse sprechend, in der Neuyorker «Nation»: «Wenn das in einem Land hinter dem Eisernen Vorhang geschehen wäre, so hätten wir riesige Schlagzeilen und Proteste in der ameri-

Aber der Kampf gegen den *Kommunismus* – ist der nicht mindestens ebenso wichtig? Müssen nicht insbesondere die Völker Westeuropas die größten Anstrengungen machen, um den Vormarsch des Totalstaates, der von Osten her droht, mit allen, notfalls auch militärischen Mitteln, zum Stillstand zu bringen? Wer die Frage so stellt, verkennt – wiederum infolge einer abstrakt dogmatischen Denkart – durchaus die reale gesellschaftliche und geschichtliche Lage, in der sich der Kommunismus entfaltet hat. Er sieht nur das *totalitäre*, despotische Element im Kommunismus, nicht aber sein *revolutionäres Grundwesen*, das ihn zum Gegenspieler des konterrevolutionären Faschismus gemacht hat. Er *will* es überhaupt nicht sehen und macht sich darum absichtlich blind gegen alle positiven Leistungen der kommunistischen Umwälzung in den östlichen Ländern, eingeschlossen China, die er vielmehr erbittert leugnet, dieselbe Selbstverblendung und Leugnung auch von andern fordernd – oder aber einfach die Redlichkeit ihrer Freiheitsgesinnung und den Ernst ihres Wahrheitswillens verdächtigend. Er ignoriert insbesondere auch die Tatsache, daß der Kommunismus geschichtlich und psychologisch die Antwort auf die Sünden und Verbrechen des *Kapitalismus* und des mit ihm verbündeten und von ihm gestützten *Feudalismus* ist. Und über diese Sünden und Verbrechen vermögen wir uns eben nicht so leichthin wegzusetzen wie diejenigen, die nur von einer «Tendenz und Gefahr der Entmenschlichung auch im Mammonismus» reden und befriedigt feststellen zu dürfen glauben, «daß seine Zurückdämmung und Einschränkung von der Suprematie des Menschen her möglich war und in unserer Zeit immer wirksamer geworden ist» («Aufbau» Nr. 11, 1950). Nein, der Kapitalismus birgt nicht bloß eine «Tendenz und Gefahr» der Entmenschlichung in sich; er *ist* Entmenschlichung, Entseelung, Erniedrigung, ist Ausbeutung, Unterdrückung, Verelendung und jämmerliches Zugrunderichten Hunderter von Millionen Menschen in allen fünf Erdteilen noch heute und gerade heute, und zwar in den empörendsten und gottlosesten Formen. Was ich selber davon in mancherlei Ländern gesehen und gehört habe, was ich darüber gelesen und aus zweiter Hand erfahren habe, was jedem, der sich darum bemüht, aus unanzweifelbaren Tatsachenberichten an Kenntnissen zugänglich ist – allein das schon hat in mir jedes Erstaunen darüber ausgelöscht, daß der Kommunismus aufkommen konnte, und

---

kanischen Presse gesehen. Die Unterdrückungsakte des lateinamerikanischen Faschismus werden mit größerer Duldsamkeit betrachtet. Das amerikanische Publikum wird eines Tages zur Erkenntnis der Lage in Lateinamerika erwachen. Es war nicht imstande, die Wahrheit über China zu fassen, bis die Heftigkeit des Umsturzes, der sich dort ereignete, es aus dem Opiumschlaf aufschreckte, in den es die russenfeindliche Propaganda versetzt hatte, einem Schlaf, in dem es nur die Schattenrisse der Männer im Kreml zu unterscheiden vermochte, gleich als existierte die übrige Welt überhaupt nicht. Das amerikanische Publikum wird sich eines Tages klar darüber werden, daß der Vormarsch des Faschismus in Lateinamerika eine größere und konkretere Drohung für die Vereinigten Staaten und die amerikanische Demokratie ist als die Verletzung der bürgerlichen Freiheiten, die jetzt in Ungarn oder Rumänien erfolgt.»

mein Bedürfnis nach Entrüstung über die Formen, die er angenommen hat, sehr gedämpft.

Die Antwort auf all diese weltweiten Verbrechen der Kapital- und Feudalherrschaft – die, wohlgemerkt, nun schon seit Jahrhunderten ausgeübt wird – hätte freilich anders ausfallen können, als sie tatsächlich ausgefallen ist. Sie hätte auch in einem radikalen, demokratischen Sozialismus christlicher Prägung bestehen können, vor allem natürlich in Europa und Amerika. Aber wir wissen es ja nur zu gut: die Demokratie und die Christenheit haben vor der sozialen Frage ebenso versagt wie vor dem Kriegsproblem, das damit aufs engste zusammenhängt, sind doch der Kapitalismus und sein heutiger Bundesgenosse, der Feudalismus, auch am Ausbruch zweier Weltkriege entscheidend mitschuldig. Demokratie, Kirchenchristentum und Sozialismus – sie sind, nehmt alles nur in allem, konservative, im besten Falle lau reformistische Weltmächte geworden, in denen kein revolutionäres Feuer mehr brennt, in denen kein weltumgestaltender Glaube mehr lebt und von denen in ihrer heutigen Gestalt kein Antrieb zu der großen Wandlung aller Dinge ausgehen kann, die wir erwarten, ja ungeduldig ersehnen. Darum *mußte* der Kommunismus kommen, so wie schon der marxistische Sozialismus kommen mußte, weil das «Salz der Erde» seine Kraft verloren hatte und die notwendige Umwälzung der widermenschlichen Weltordnungen nun eben von den «Ungläubigen» und «Materialisten» an die Hand genommen werden mußte. Es ist die Schuld der Christenheit – und der in ihrer Mitte entstandenen Demokratie –, daß der Messianismus der Kommunisten den wirklichen Messias nicht kennt, ja leugnet und geradezu messiasfeindliche, antichristliche Züge angenommen hat. Und es ist darum alles andere als erstaunlich, daß es der *Kommunismus* ist, der dazu berufen wurde, in Rußland und im übrigen Osteuropa, in ganz Nordasien und in China die alte feudale und primitiv-kapitalistische Klassenordnung zu zertrümmern und der neuen klassenlosen Gesellschaft die Bahn zu bereiten. Ob wir es gern haben oder nicht: der Kommunismus, mit der Sowjetunion als Hauptträger, ist *die* weltrevolutionäre Kraft der Gegenwart geworden. Er ist die große Hoffnung der in untermenschlichem Elend dahinvegetierenden Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Er erscheint aber auch breiten Schichten der Nationen Westeuropas und selbst Nordamerikas als die einzige Macht, die fähig sei, Armut und Arbeitslosigkeit, Reaktion, Faschismus und Krieg zu überwinden, nicht weil sie seine Methoden und seine Lebensanschauung besonders liebten, sondern weil sie einfach keine andere Wahl zu glauben haben als Untergang oder Kommunismus, vielleicht aber auch, weil die geistige Verwahrlosung und Verlorenheit der zur Masse gewordenen Völker auch unseres Kulturkreises eine andere Lösung der sozialen und der internationalen Fragen gar nicht mehr erlaubt als diejenige, die der Kommunismus anbietet.

Das muß man völlig scharf und nüchtern sehen, wenn man der Zeitlage gerecht werden und im Kampfe gegen die freiheits- und menschenfeindlichen Elemente im Kommunismus nicht auf eine gänzlich verkehrte Bahn gedrängt werden will. Die «saubere» Pauschalverdammung des Kommunismus, die man von uns immer wieder verlangt, erweist sich dann in Wahrheit als das genaue Gegenteil von sauber, weil sie das gar nicht eindeutige, sondern sehr doppeldeutige Wesen des Kommunismus mißachtet und damit den Weg zu seiner wirklichen Überwindung versperrt. Dieser Weg – wir entschuldigen uns, daß wir es immer wieder sagen müssen – ist nicht die Erregung der Weltmeinung gegen die kommunistischen Untaten und die daraus folgende Abschiebung des Kampfes gegen ihn auf das Gebiet der machtmäßigen, zuletzt kriegerischen Auseinandersetzung. Er kann nur darin bestehen, daß wir die sozialistische Revolution als *die* große, vordringliche Aufgabe unserer Zeit im Bereiche des gesellschaftlichen Lebens aus ganzem Herzen bejahen und sie im Geiste der Freiheit und des Reiches Gottes selbst an die Hand nehmen. Nur auf dieser Linie halten wir tatsächlich einen ernsthaften Kampf zur Sicherung von Demokratie und Menschenrecht für möglich. Nur wenn wir mit der Eroberung der *wirtschaftlichen* und *sozialen* Freiheit für alles Volk, auf die uns die kommunistische Weltbewegung als auf das Zentralthema der Gegenwartsgeschichte hinstößt, entschlossensten Ernst machen, werden wir auch gegenüber dem Kommunismus, wie schon gegenüber dem Faschismus, die *politische* Freiheit zu sichern vermögen. Nur in dem Maße, da Kapitalismus und Feudalherrschaft, Faschismus und Krieg durch eine im Wesen friedliche Umwälzung der bestehenden Ordnungen überwunden werden, wird die Gewaltrevolution ihre Anziehungskraft verlieren und der Bann des Totalismus in all seinen Formen gebrochen werden.

*

Aber hier versagen nun eben unsere «kompromißlosen» Antikommunisten auf eine besonders verhängnisvolle Weise. Sie lehnen es ja gerade des entschiedensten ab, die Verwirklichung des Sozialismus in den Mittelpunkt des Kampfes unserer Zeit zu stellen. Sie können sich nicht genug rühmen, wie hoch erhaben sie über dem Gegensatz von Kapitalismus und Sozialismus stünden, und wie sehr es ihnen einzig und allein um den Menschen zu tun sei, dessen Würde und Recht zur Geltung zu bringen ihr ausschließliches Anliegen sei. Gut; darauf kommt es auch uns wahrlich ganz entscheidend an. Und wir wissen auch recht wohl, wie sehr wir uns davor hüten müssen, den Sozialismus zum bloßen Dogma und formelhaften Propagandaschema erstarren zu lassen, anstatt immer die dahinter stehende Wahrheit zu sehen und sie in stets erneuerten Formen zu vertreten. Aber das ändert nichts daran, daß der Kapitalismus eine ganz konkrete, furchtbar harte Tatsache ist, der im Sozialismus eine ebenso konkrete, aber überlegene Gegentatsache entgegengestellt wer-

den muß, und daß man diesen grundlegenden Gegensatz nur *zugunsten der Erhaltung der herrschenden Unrechtsordnung* verschleiert, wenn man von Kapitalismus und Sozialismus verächtlich als von «alten Schlagworten» redet (Pfarrer O. Hürlimann im «Aufbau», Nr. 45, 1949) und als den wahren Gegensatz, der die Menschen und die Formen ihres Gemeinschaftslebens scheide, denjenigen zwischen Freiheit und Totalismus bezeichnet. Denn das wollen ja die Verteidiger der alten Ordnung gerade: dem Sozialismus ausweichen und, wie die durch den Faschismus vor dem Kriege gestellten Probleme, so nun auch die Probleme der Nachkriegszeit lösen, ohne an die Umwälzung der Wirtschafts- und Eigentumsformen herantreten zu müssen, unter Benützung der Freiheitslosung als Vorspann für ihr heißes Bemühen, den Kapitalismus allerorten wiederherzustellen, und als Rechtfertigung für die vorläufig erst «moralische» Bekriegung der Sowjetunion, die aber nur zu bald in einen militärischen «Freiheitskrieg» gegen die «Tierstaaten» des Ostens übergehen kann! Da kommt ihnen die Parole, welche unsere über den religiösen Sozialismus «hinausgewachsenen» Freiheitskämpfer ausgeben, gerade zupaß; *das* brauchen sie eben, daß die Kommunismusfrage falsch gestellt wird, daß der bolschewistische Totalstaat völlig ungeschichtlich und wirklichkeitswidrig als *der* große Missetäter des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt des Weltgeschehens gestellt und an der Sowjetunion wie an den übrigen Oststaaten ihres Typus kein gutes Haar gelassen wird, der kapitalistische Westen aber im milden Lichte der demokratischen Abendsonne, von einem neuen, unerwarteten und unverdienten Glanz umflossen dasteht.

Und dabei sollten wir mitmachen? Nein, wir danken. Das ist unverantwortliche Schützenhilfe für den Gegner, eingeschlossen den römischen Klerikalismus, der sich in der Front der Freiheitskämpfer gegen den Totalismus ja ganz besonders interessant ausnimmt, ist Beförderung der Knochenerweichung im Leibe des Sozialismus, der es gerade noch nötig hat, daß man ihn in seiner schon viel zu weit gediehenen Verbürgerlichung aufs neue stützt und ermutigt! Es ist schon völlig genug, daß eine «Neue Zürcher Zeitung» den Sozialisten beständig zuredet, sie sollten doch einmal den «Marxismus» (wie ihn eben unser Bürgertum versteht) abschwören und sich «eindeutig» auf den Boden der liberalen Demokratie stellen. Es langt auch durchaus, daß ein Professor Röpke, von dem «naturrechtlich-demokratisch-liberal-humanitären Element, das der Sozialismus mit dem Liberalismus gemein hat», sprechend, dem Sozialismus Unheil prophezeit, wenn er «sich nicht endlich von diesem abgestandenen Programm der Sozialisierung und der Planwirtschaft lossagt und den Mut hat, völlig neue Wege der Wirtschafts- und Sozialreform zu gehen, ohne Rücksicht darauf, daß er vielleicht uns selbst auf diesem Wege begegnet». In dieser Reisegesellschaft soll man uns nicht auch noch finden. Wir wissen nur zu gut, wohin *diese* «neuen Wege» der Wirtschafts- und Sozialreform führen: zum «freien Unternehmertum», zum Wieder-

aufleben des kapitalistischen Regimes, zur imperialistischen Weltorganisation, vielleicht zum dritten Weltkrieg, auf jeden Fall aber weit fort vom Ziel einer grundsätzlichen Neuordnung des nationalen und internationalen Gemeinschaftslebens, bei der die wirtschaftliche Macht in den Händen des Volkes liegt und der lebendige Mensch, seine Würde, seine Freiheit, seine Seele, und nicht der angeblich alles so schön regulierende Profit, im Mittelpunkt steht.

Denn das und gar nichts anderes ist ja für uns Kern und Stern des Sozialismus. Auch des sogenannten religiösen Sozialismus! Wir lassen die Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde nicht tendenziös auf die Vertretung des Rechtes des Menschen gegenüber politischen Gewaltsystemen zurückschrauben oder sie gar als Hilfsideologie für ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem mißbrauchen, das alle menschliche Freiheit und Würde schamlos mit Füßen tritt. Wir wollen sie in all ihrer Weite und Fülle aufnehmen und verwirklichen und namentlich auch weiterhin den *revolutionär-sozialen* Charakter der biblischen Verkündigung, für den uns die großen Vorkämpfer des religiösen Sozialismus die Augen geöffnet haben, mit aller Schärfe und Eindringlichkeit betont wissen. Wir lassen uns in unserem Willen zur Mithilfe an der Heraufführung der sozialen Revolution unserer Zeit auch nicht beirren durch die Tatsache, daß der Sowjetkommunismus unter dem Druck der Umstände, aber auch durch eigene Schuld vielfach ganz andere wirtschaftliche und politische Gemeinschaftsformen entwickelt hat, als wir sie gewünscht hätten und für uns selbst erstreben. Für den Westen bleibt die Grundlage der Demokratisierung auch der Wirtschaft die *politische* Demokratie (soweit der Kapitalismus sie bestehen gelassen hat); warum sollte aber der Osten, der von den unsrigen so verschiedene geistige und gesellschaftliche Bedingungen aufweist, nicht den umgekehrten Weg gehen und von der wirtschaftlichen und kulturellen Demokratie aus auch zur politischen Selbstregierung fortschreiten, die ihrerseits, rückwirkend, die Demokratisierung der Wirtschaft ebenso stützen und befördern müßte, wie bei uns die Demokratisierung der Wirtschaft erst die rechte Sicherung und Verwirklichung der politischen Freiheit brächte? Wenn es schon wahr ist, daß es ohne Demokratie zuletzt auch keinen Sozialismus gibt, warum sollte es nicht ebenso wahr sein, daß ohne Sozialismus auch keine wirkliche Demokratie möglich ist? Und doch beanspruchen wir für die westlich-kapitalistische Welt durchaus den Titel der Demokratie; weshalb also der östlich-kommunistischen Welt grundsätzlich nicht auch den *sozialistischen* Charakter zuerkennen, nur weil dort im *staatlichen* Bereich die Diktatur herrscht, so wie die Diktatur die Organisationsform der *Wirtschaft* in fast allen westlichen Ländern ist?

Wir stoßen auch hier wieder auf jenen Gegensatz von dogmatisch-abstrakter Denkweise und genetisch-realistischer Haltung, von der wir in dieser Skizze überhaupt ausgegangen sind. Erinnern wir uns doch der träfen Antwort, die Leonhard *Ragaz* seinerzeit einem Kritiker seiner

Einstellung zur Sowjetunion gegeben hat, und in der es heißt (vgl. «Neue Wege», Aprilheft, 1945, Seite 213):

«Sie machen den großen Fehler, daß Sie das kommunistische Rußland nach einer *Schablone* beurteilen, nach der Schablone der antirussischen Welt im allgemeinen und nach der Schablone eines gewissen Sozialismus und Pazifismus im speziellen. Es kann auch ein idealer Sozialismus, ja Kommunismus sein, mit dem Sie den in Rußland verwirklichten vergleichen. Da kommt natürlich Rußland zu kurz. Ob aber nicht auch die *Wahrheit* zu kurz kommt? Mit solchem Pharisäismus – denn die Anwendung solcher Schablonen ist eben Pharisäismus – beurteilt man weder den einzelnen Menschen noch die Völker in Wahrheit und Gerechtigkeit. Wie – wenn nun Rußland etwas *für sich* wäre, etwas, das wir nicht einfach mit unsern Maßstäben messen dürften, von dem wir vielleicht auch *lernen* könnten? Wenn Sie aber *vergleichen* wollen, so müssen Sie auf der einen Seite auch den Zarismus ins Auge fassen und auf der andern die unsäglichen Greuel und Schandtaten, welche die kapitalistisch-bürgerlichen Mächte Sowjetrußland angetan haben (sie sind es, die *begonnen* haben), und dann ein wenig Gerechtigkeit in bezug auf das lernen, was von Sowjetrußland Gewaltiges *geleistet* worden ist. Davon scheinen Sie auch keine Ahnung zu haben, und doch ist es Tatsache.»

Und nun vergleiche man damit, was Pfarrer Trautvetter im «Aufbau» (Nr. 11, 1950) in bezug auf unsere grundsätzliche Ablehnung totalitärer Methoden schreibt:

«Jene Ablehnung des Gewaltstaates ist nur dann ernst, wenn man weiß, daß der Gewaltstaat überhaupt nichts Gutes tun kann, daß seine gesamte Innen- und Außenpolitik, daß alle seine wirtschaftlichen Maßnahmen, seine technische Aufbauarbeit, seine Sozialpolitik und seine sämtlichen kulturellen Leistungen unter einem falschen Vorzeichen stehen und in einen dämonischen, durch und durch korrupten Zusammenhang hineingestellt sind.»

Das ist typisches Schablonendenken. Das ist ebenso tatsachenblind, wie wenn man behaupten wollte, der kapitalistische Staat könne grundsätzlich «überhaupt nichts Gutes tun», weil seine gesamte Innen- und Außenpolitik «unter einem falschen Vorzeichen stehe» und von vornherein in einen «durch und durch korrupten Zusammenhang hineingestellt» sei. Das mögen die Kommunisten behaupten; *wir* haben es nie getan, nicht in bezug auf die Schweiz und nicht in bezug auf einen andern kapitalistischen Staat, auch nicht auf Amerika, dessen große und zukunftvolle Seiten wir stets freudig anerkannt haben. Die totalitäre Verdammung Sowjetrußlands ist aber auch typisch *liberalistisches* Denken, insofern es nämlich einfach «Gewaltstaat» gleich «Gewaltstaat» setzt und den politisch-sozialen Hintergrund der konkreten Diktatursysteme geflissentlich übersieht. Auf diese Weise kommt man natürlich dazu, den Stalinismus in einen Topf mit dem Hitlertum zu werfen, so wie beispielsweise Professor Röpke *alle* Planwirtschaft, ob sie nun kapitalistisch, sozialistisch, nazistisch oder kommunistisch orientiert ist, als kollektivistische Verderbtheit klassifiziert und verurteilt. Wie sehr diese Schematisierung die Tatsachen vergewaltigt, hebt auch Isaak *Deutscher* in seiner Stalinbiographie hervor, wenn er – der den Stalinismus aufs schärfste kritisiert, wo er wirklich zu kritisieren ist – doch dessen Gleichsetzung mit

dem Hitlertum rundweg ablehnt, auf dem durchaus revolutionären Element in Stalin und seinem Werk besteht und bei allen Vorbehalten, die er als Historiker zu machen sich genötigt sieht, den «gewaltigen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit» anerkennt, den bewirkt zu haben die unter Stalin vollzogene wirtschaftliche und kulturelle Umwälzung der Sowjetunion beanspruchen dürfe. (Vgl. Stalin, eine politische Biographie, Seiten 343, 360, 566.)

Von hier aus gesehen, bekommt namentlich auch die sowjetkommunistische *Regierungstechnik* ein anderes Aussehen. Ich möchte zwar auch hier keinen Zweifel an meiner persönlichen Haltung lassen. Ich lehne alle organisierte Gewalttätigkeit, allen systematischen Terror, alles totalitäre Wesen, alle offiziellen Wahrheiten radikal ab und könnte mich an der Ausübung eines Diktaturregimes keinesfalls tätig beteiligen. Aber ich bin doch nicht Pharisäer und Dogmatiker genug, um andern Menschen, um insbesondere ganzen Klassen und Völkern, die um ihren Aufstieg zum Menschentum ringen, in den Arm zu fallen, wenn sie, auf einem andern weltanschaulichen oder geschichtlichen Boden als ich selbst stehend, zu Gewalt und Diktatur, ja in äußersten Notfällen sogar zu Terror greifen zu müssen glauben. Für Völker, die niemals vom Geiste des Protestantismus erfaßt wurden und niemals eine lebendige Demokratie gekannt haben, wie Rußland, die meisten ost- und südeuropäischen Mittelstaaten oder auch China und Mexiko, ist mir das ohnehin selbstverständlich. Insbesondere von der Sowjetunion ist mir klar, daß sie, belastet mit der ganzen absolutistischen Vergangenheit Rußlands, in verzweifeltem Kampf mit den wirtschaftlichen und moralischen Folgen des ersten (wie dann auch des zweiten) Weltkrieges, bedrängt durch Hungersnöte und Seuchen, im Innern der Widerspenstigkeit und Selbstsucht des Bauerntums und später einer organisierten, zum Staatsstreich entschlossenen Opposition gegenüberstehend, von außen her durch die Interventionsmächte bekriegt und nachher von Hitlerdeutschland bedroht, fast mit Notwendigkeit auf die Bahn der Diktatur gedrängt wurde. Aber auch für Westeuropa und Nordamerika habe ich angesichts der fortschreitenden Aushöhlung und Entwertung der politischen Demokratie durch den Kapitalismus schwere Zweifel, ob der Übergang zum Sozialismus im Rahmen der bürgerlichen Gesetzlichkeit möglich sein wird.

Damit wird nicht von vornherein entschuldigt, was in diesem Durchbruchsstadium, das sich jetzt schon sichtbar vorbereitet, an Gewalttätigkeit und Unmenschlichkeit vorkommen mag, und wird noch weniger gerechtfertigt, was in dieser Hinsicht von den schon vollzogenen oder im Gang befindlichen Revolutionen verbrochen worden ist. Auch auf dem Boden der herrschenden politischen Moral gibt es hier bestimmte Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, und meine Haltung beispielsweise gegenüber dem Mindszenty-Prozeß auf der einen, dem Rajk-Prozeß auf der andern Seite sollte deutlich gemacht haben, wo diese Grenzen

hindurchlaufen. Aber angesichts eines so gewaltigen, elementaren Geschichtsvorganges, wie es die Ersetzung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnungen durch einen sozialistischen Gesellschaftsbau ist, eine Festlegung auf die unbedingte Einhaltung der hergebrachten und vom Bürgertum ausgebildeten demokratischen Spielregeln zu verlangen, wäre vom sozialistischen Standort aus nicht nur lächerlich, sondern auch ganz vergeblich und sinnlos. Man würde auch damit, sofern man sich darauf einließe, nur wieder dem Gegner in die Hand spielen, der wohl weiß, daß auf diesem Boden die soziale Revolution in jeglicher Form zur Unmöglichkeit würde (auch die britische Labourpartei hat ja 1945 ihr Sozialisierungswerk ohne Auftrag der Wählermehrheit begonnen!), aber natürlich keinen Augenblick zögert, Liberalismus und Demokratie auf die Seite zu stellen, wenn sie ihm in *seinem* Kampf unbequem werden.

Mindestens ein Teil unserer Widersacher sollte diese unsere Haltung verstehen können, diejenigen nämlich, die sogar einen neuen Weltkrieg zuzulassen geneigt sind, wenn er als letztes Kampfmittel gegen den kommunistischen Totalstaat dienen könnte. Und dies trotz allem ehrlichen Schrecken, den sie vor einer solchen «Polizeiaktion mit Atombomben» haben, und obwohl eine internationale «Polizeiaktion» gegen die Sowjetunion auf einen eigentlichen *Präventivkrieg* hinauslaufen müßte; denn wenn die Sowjetunion der Angreifer wäre, handelte es sich ja für die Westmächte von vornherein um einen klaren Verteidigungskrieg, der keinerlei Bemäntelung als «Polizeiaktion» mehr nötig hätte. Item, wenn sogar einem antikommunistischen Weltkrieg ein relatives Recht zugestanden werden will, warum soll dann der Kommunismus seinerseits nicht das gleiche relative Recht haben, seine innenpolitischen Gegner mit Gewalt zu unterdrücken? Und selbst wenn – höchst unwahrscheinlicherweise – kommunistische Revolutionen auch Westeuropa unter die Herrschaft Moskaus bringen sollten, so könnte ein solches Gewaltregime nur von recht begrenzter Dauer sein und unvergleichlich geringere moralische und materielle Verheerungen anrichten, als es auch im günstigsten Fall ein neuer Weltkrieg tun müßte, der mindestens für Europa eine Katastrophe von unvorstellbarer Furchtbarkeit bedeuten und Freiheit und Menschenrecht für eine lange, lange Geschichtszeit radikal auslöschen würde.

Aber zu solchen Konsequenzen droht eben unsere «kompromißlosen» Freiheitskämpfer der «tödliche Haß» gegen den Kommunismus zu führen, auf den sie sich unbegreiflicherweise auch noch ich weiß nicht was einbilden! Sollte nicht allein schon diese Aussicht sie veranlassen, in sich zu gehen und mit uns einen Weg zu suchen, auf dem ihr tiefstes Anliegen wirkliche Erfüllung fände und wir alle einen neuen Tag der Freiheit und des Menschenrechtes über der Welt aufleuchten sehen könnten?

Hugo Kramer.